

*Alfred Bodenheimer/Georg Pfeleiderer/Bettina von Jagow* (Hrsg.): *Literatur im Religionswandel der Moderne. Studien zur christlichen und jüdischen Literaturgeschichte* (TVZ: Zürich 2009)

Im Frühjahr 2005 veranstaltete die Theologische Fakultät der Universität Basel zusammen mit dem dortigen Institut für Jüdische Studien eine interdisziplinäre und internationale Konferenz über „Literatur in den Prozessen religiöser Transformation der Moderne“. Der vorliegende Sammelband gibt die zentralen, für die Drucklegung wesentlich überarbeiteten Beiträge dieser Konferenz wieder, ergänzt um einige weitere wissenschaftliche Essays. Das Grundinteresse liegt darin nachzuzeichnen, dass die „Literatur der Moderne“ als ein „Seismograph für die Veränderungen, denen die Darstellung von Religion unter neuzeitlichen Bedingungen unterliegt“ (S. 7) betrachtet werden kann, und dass man folglich „die Geschichte der modernen Religion im Spiegel der Literatur schreiben“ (ebd.) könnte.

Die HerausgeberInnen und BeiträgerInnen des Bandes sind sich dabei der Grenzen ihres Buches in diesem umfassenden Spannungsrahmen von Literatur und Religion wohlthuend bewusst. Sie liefern vor allem „Fallstudien zu einzelnen Autoren bzw. Texten“, so dass der Band nur - aber immerhin - „Bausteine“ für eine „literarische Religionsgeschichte der Moderne“ (S. 8) bereitstellen will und kann. Schade eigentlich, dass nicht noch mehr Mut zur Synthese und Theoriebildung weitere Horizonte abgesteckt hat, die über die ausgezeichneten Fallstudien hinaus grundsätzliche Perspektiven andeuten könnten. Auf vier Seiten (S. 21-25) werden wenige Reflexionen in diese Richtung angedacht, die zu Vertiefung und (kontroverser) Diskussion anregen.

Die Beiträge der evangelischen wie katholischen TheologInnen, der Judaisten, sowie der Kultur- und LiteraturwissenschaftlerInnen selbst sind weit gespannt:

- *Gerhard Kaiser* deutet Lessings „Nathan“,
- *Folkart Wittekind* zeichnet die Entwicklung der Weihnachtsdichtung des 18. und 19. Jahrhunderts nach;
- *Matthias Morgenstern* schildert Geschichte und Ende des Bildungsromans der deutsch-jüdischen Orthodoxie;
- *Georg Pfeleiderer* liefert eine literaturtheologische Deutung von Virginia Woolfs „Mrs. Dalloway“;
- *Daniel Weidner* charakterisiert drei Konstellationen theologischer Literaturkritik aus jüdischer Tradition (Brod, Scholem, Benjamin);
- *Jan-Heiner Tück* deutet Paul Celans Gedicht „In eins“;
- *Stefanie Leuenberger* porträtiert literarische Dante-Deutungen (Werfel, Amichai, Bachmann)
- *Alfred Bodenheimer* erinnert an Samuel Joseph Agnons Roman „Nur wie ein Gast auf Erden“;

- *Andreas Mauz* entwirft ein innovatives literaturtheologisches Porträt von Peter Bichsel;
- *Regine Munz* untersucht das Motiv der Gnade im Werk von Linn Ullmann;
- *Bettina von Jagow* schließlich versucht eine Grundbestimmung von „Literatur und Religion“ im Deutungspol von Aktualisierung oder Profanisierung des Glaubens.

Jeder der Beiträge ist gründlich gearbeitet, bestens recherchiert, gut lesbar verfasst und erweitert so das breite Feld aktueller literaturtheologischer Forschungen. Gemeinsame Linien lassen sich freilich kaum erkennen, das war ja auch nicht intendiert. Wo Zusammenfassungen versucht werden, schließen sich sogleich Rückfragen an: Wird wirklich in allen Beiträgen „Literatur“ so behandelt, dass sie „als solche literarische Theologie sein möchte“ (S. 21), so die Zusammenfassung der Herausgeber? Trifft es zu, dass die „Theologizität dieser Verfahrensweisen“ durchgängig „eine implizite“ ist, da sie sich „mit ‚traditioneller‘, institutionalisierter Religion nur gelegentlich und nicht selten kritisch oder gar pejorativ beschäftigen“ (ebd.)? Hier sind die Beiträge differenzierter als der - zugegeben schwierige - Versuch der Bündelung. Sie setzen Wegmarken künftiger Weiterschreibung in ihren jeweiligen einzelnen Forschungsfeldern.

Der Schlussbeitrag der Germanistin Bettina von Jagow versucht eine Synthese über „Religion und Literatur“. Literatur und Religion werden als zwei Größen profiliert, die sich „in der Auslegung kreuzen“, so dass „Textexegese“ sich als „tertium comparationis“, als „ein zentrales Verbindungsstück zwischen literarischen und religiösen Texten“ (S. 344) etabliert. Dieser rezeptionsästhetisch zentrierte Ansatz lohnt gewiss der weiteren Entfaltung und Diskussion, leidet selbst - bei aller mutigen Schneisenschlagung - jedoch unter der sehr erstaunlichen Ignorierung einer jahrzehntelangen wissenschaftlichen Diskussion zum Thema. Gewiss, so lässt sich ein eigener Ansatz ausprobieren, andererseits reduziert man so die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Anschlussfähigkeit. Eine Einbettung in bestehende Diskurse findet kaum statt - schade!

Die von Bettina von Jagow vorgelegten Konkretisierungen bleiben so ganz unterschiedlich: Tatsächlich, mit *Barbara Honigmann* und *Klaas Huizing* werden zwei „ausgewählte Vertreter der christlichen und jüdischen Kultur“ (S. 344) „vorgestellt“ (ist das eine hermeneutische Kategorie?), aber nur in grober werkgeschichtlich-biographischer Nachzeichnung. Was für eine Erkenntnis, dass in „beiden Werken christlicher und jüdischer Schriftstellertraditionen“ die „Spuren der Religion nicht zu leugnen“ (S. 349) sind! Das ist ein brav-biederer und wohletabliertes Procedere, das sich schon seit 80 Jahren findet. Ganz anders jedoch das ‚close reading‘ von *Ulrike Draesners* Gedicht „pflingstmikrofon“, eine luzide und detaillierte Einzeldeutung als gelungener Nachweis der „Profanisierung“ und „Wiederbelebung des Heiligen, die zwei

Seiten ein- und derselben Medaille im 21. Jahrhundert sind“ (S. 355). Der Theorierahmen, der beide Konkretisierungen zusammenfasst, bleibt jedoch letztlich unklar.

Der Band als solcher ist insgesamt tatsächlich ein wichtiger Baustein im wissenschaftlichen Gebäude von „Theologie und Literatur“, an dem derzeit im deutschen Sprachraum an verschiedenen Orten und Institutionen eifrig gebaut wird. Basel wird mehr und mehr zu einem eigens profilierten, auch künftig viel versprechendem Zentrum in diesem Feld.

*Georg Langenhorst, Augsburg Oktober 2009*